

Dans ce printemps l'on mettra asseurement les fers au feu Richelieu, Schweden, der Oberrhein und der französische Kriegseintritt 1634/35

Sven Externbrink

Dans ce printemps l'on mettra asseurement les fers au feu – mit dieser Bemerkung eröffnet der mantuanische Gesandte in Paris, Guistiniano Priandi (ca. 1590–1674), seine Depesche vom 16. Februar 1635 an Karl von Nevers, Herzog von Mantua (reg. 1631–1637), in der er vom Stand der Planungen in Paris hinsichtlich des Aufbaus eines Systems von Allianzen, die gegen das Haus Habsburg und insbesondere gegen den spanischen König gerichtet sind, berichtet. König Ludwig XIII. (reg. 1610–1643), so Priandi, *semble à present tout à fait resolu à la rupture de tous cotez*. Es werde nicht mehr lange dauern, bis man den zögernden Herzog von Savoyen zu einem Bündnis überreden haben werde, und dann: *Le Roy entera de deça au mesme temps dans la Flandre avec [une] grosse armée, et les Hollandais aussy pour remettre le pais en liberté qui est le meilleur pretexte*¹.

Was erfahren wir aus diesem Brief? Die politischen Vorbereitungen für einen Waffengang gegen die spanische Monarchie liefen im Paris des Winters 1635 auf Hochtouren. In einer früheren Depesche vom 12. Dezember 1634 hatte Priandi dem Herzog bereits von den geheimen Vorbereitungen für französische Unternehmungen in Italien und im Veltlin berichtet, und dass man nur auf den Augenblick warte, *che le cose d'Alemagna s'avvanzono alla rottura*. Priandi wußte von zehn Regimentern französischer Infanteristen und 1.000 Kavalleristen zu berichten, die den Rhein überschritten hätten und sich mit Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar (1604–1636), dem Landgraf von Hessen-Kassel Wilhelm V. (reg. 1627–1637) sowie dem schwedischen Marschall Johan Banér (1596–1641) vereinigen sollten². Feldzüge seien geplant in Flandern, entlang des Rheins, im Veltlin und in Italien.

Dieser Priandi war *nicht* nur einer von vielen Gesandten am französischen Hofe, der über irgendwelche Gerüchte berichtete. Zu Beginn des Jahrhunderts nach Frankreich gekommen, war er mittlerweile bestens vernetzt mit den wichtigen Personen am französischen Hof. Mit Kardinal Richelieu (1585–1642) und seinen „Kre-

¹ *In diesem Frühjahr wird man sicher die Eisen ins Feuer legen [...Ludwig XIII.] schein derzeit völlig zu einem allseitigem Bruch entschlossen [...] und der König werde zugleich in Italien und in Flandern mit einer großen Armee einmarschieren, wie auch die Holländer, um dem Land seine Freiheit wiederzugeben, was der beste Vorwand ist.* Mantua, Archivio di Stato, Archivio Gonzaga, E XV, 3, Busta 678, Priandi an Nervers, 16. Februar 1634, nicht paginiert.

² *Dass die Angelegenheiten in Deutschland sich in Richtung Bruch bewegen,* ebd., Busta 678, Priandi an Nevers, 12. Dezember 1634, nicht paginiert.

aturen“ stand er in engem Kontakt und diente ihm sogar als Berater in italienischen Fragen³.

Wie vertragen sich diese Einschätzungen des Zeitgenossen mit dem Urteil des Richelieu-Kenners Hermann Weber zur französischen Politik und zum Kriegseintritt Frankreichs 1634/35? In Richelieu „Augen“, so Weber, „war ein Krieg weder als Eroberungskrieg noch als Präventivkrieg zu rechtfertigen, sondern nur als *ultima ratio* in der Verfolgung des prinzipiellen Zieles eines die ganze Christenheit – katholische wie protestantische Fürsten – umfassenden Generalfriedens. Dabei galt es zwar, Spanien zu schwächen, Habsburg aber nicht als zukünftigen katholischen Partner Frankreichs in dieser Christenheit auszuschalten“⁴.

An anderer Stelle heißt es bei Weber über die Politik Richelieus zwischen 1624 und 1642: „sucht man nach allgemeinen Zügen, die diese Politik während dieser Zeit charakterisierten, so ist hier fraglos die Bemühung um Frieden an erster Stelle zu nennen“⁵. Zwar räumt Weber ein, dass dieser Friede zu Lebzeiten des Kardinals nie erreicht wurde, doch stelle dieser Widerspruch nicht die „Glaubwürdigkeit“ von Richelieus Friedenswillen in Frage. Das Scheitern aller seiner Friedensprojekte erklärt er mit einem tiefsitzenden Mißtrauen, „das seinerseits wieder klar und weitsichtig dem politischen Handeln seine Bedingungen diktieren will. Die ganze Friedenspolitik Richelieus steht unter dem Zeichen dieser Aporie“⁶.

Soweit Weber. Der folgende Beitrag zielt darauf ab, die Spannung – wenn nicht die Aporie – aufzulösen, die sich aus den Beobachtungen des Zeitgenossen Priandi und der aus der umfangreichen Lektüre der Schriften Richelieus gewonnenen Interpretation Webers ergibt. Die von Weber beobachtete Aporie löst sich auf, wenn man nicht die *paix générale* als das Leitmotiv von Richelieus politischem Handeln betrachtet, sondern den Kampf gegen das Haus Habsburg, und vor allem gegen die spanische Linie. Die Habsburger und besonders die spanischen Habsburger waren die Rivalen der letzten Valois im 16. Jahrhundert, und mittels der Unterstützung der katholischen Liga während der Bürger- und Religionskriege Frankreichs versuchte König Philipp II. (reg. 1556–1598), den Übergang der französischen Krone an die Dynastie der Bourbonen zu verhindern. Diese Intervention in die französische Thronfolge blieb unvergessen und daher bildete die Feindschaft zum Hause Habsburg und insbesondere gegenüber der spanischen Linie das Fundament des

³ Sven EXTERNBRINK, Das Selbstporträt eines Diplomaten im 17. Jahrhundert. Guistiniano Priandis Memorandum für Desmarets de Saint-Sorlin aus dem Jahre 1644, in: Formen internationaler Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Frankreich und das Alte Reich im europäischen Staatensystem. Festschrift für Klaus Maletke zum 65. Geburtstag, hg. von Sven EXTERNBRINK/Jörg ULBERT (Historische Forschungen 71), Berlin 2001, S. 227–244.

⁴ Hermann WEBER, Vom verdeckten zum offenen Krieg. Richelieu Kriegsgründe und Kriegsziele, in: Konrad REGEN (Hg.), Krieg und Politik 1618–1648, (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8), München 1988, S. 203–217, S. 217, siehe auch S. 213.

⁵ Hermann WEBER, *Une paix sûre et prompte*. Die Friedenspolitik Richelieus, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln/Wien 1991, S. 111–129, S. 111.

⁶ Ebd., S. 129.

Weltbildes der Bourbonen. Das Haus Habsburg mußte eben bekämpft werden, und der Friede, der die Kriege in den Niederlanden und im deutschen Reich, in denen beide Linien des Hauses Habsburg die eine Kriegspartei stellten, beenden sollte, konnte nur ein Frieden sein, der das Haus Habsburg schwächen, das Königreich Frankreich aber stärken würde. Die immer wieder in den Denkschriften Richelieus zu findende Formulierung von der *paix générale de la chrétienté* darf daher nicht missverstanden werden als eine humanistische Friedensidee in der Tradition eines Erasmus von Rotterdam. Der Frieden, den Richelieu (und Ludwig XIII.) anstrebten, war ein Friedensvertrag, den der König zum Schiedsrichter über Krieg und Frieden machen würde, und der an den Zielen Frankreichs ausgerichtet sein sollte⁷.

Die Problematik der Politik Richelieus, die in der deutschen Forschung seit 1945 m. E. tendenziell zu sehr mit der Idee eines humanistischen oder „ewigen“ Friedens zusammengebracht wurde, lässt sich sehr gut an den Entscheidungsprozessen illustrieren, die zur Kriegserklärung an Spanien im Mai 1635 führten und die im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen werden. Im selben Monat wurde in Prag ein Friede für das Reich geschlossen, der die Kräfteverhältnisse des Momentes dokumentierte und aus der Sicht der Protestanten ein schlechter Frieden war, der aber andererseits bereits in der Problemlösung auf den schließlich in Münster und Osnabrück geschlossenen verwies⁸. Aber dieser Friede wurde eben ohne Beteiligung des französischen Königs geschlossen, dessen Kriegseintritt das Scheitern des Prager Friedens beschleunigte und den Krieg im Reich und in Europa um weitere 13 bzw. 24 Jahre verlängerte. Eingeleitet werden (I.) die folgenden Überlegungen mit einem historiographischen Rückblick vor allem auf deutsche Deutungen der Außenpolitik Richelieus. Die folgenden Abschnitte (II. und III.) sollen einen Einblick geben in die Entscheidungsprozesse am französischen Hof und auf Richelieus Bündnispolitik – nicht zuletzt im Hinblick auf die Rolle Schwedens – und auf den Kriegseintritt Frankreichs 1635.

⁷ Vgl. die Formulierung in einer Denkschrift Richelieus für Ludwig XIII. vom (1.) Januar 1633, Joseph-François MICHAUD/Jean-Joseph François POUJOLAT (Hgg.), *Mémoires du Cardinal Richelieu*, (Nouvelle collection des Mémoires pour servir à l'histoire de France depuis le XIII^e jusqu'à la fin du XVIII^e siècle, Série II, Bd. 7–9), Paris 1850–1851, Bd. 8, S. 437: Wenn es gelinge, sei es durch Krieg oder durch die Siege der von Frankreich finanzierten Verbündeten die Habsburger zum Frieden zu bewegen, *Sa Majesté [...] seroit arbitre de la guerre et de la paix, qu'on ne pourroit faire sans lui*.

⁸ Siehe jetzt die Bemerkungen zum Prager Frieden bei Johannes BURKHARDT, *Der Krieg der Kriege. Eine neue Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart 2018, S. 189–202; Georg SCHMIDT, *Die Reiter der Apokalypse. Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, München 2018, S. 467–495; Axel GOTTHARD, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine Einführung*, Köln 2016, S. 248–257.

I. Richelieus Außen- und Reichspolitik in der deutschen Historiographie

Die einleitend skizzierte Deutung der Politik Richelieus orientiert sich an Studien von Historikern, die vor allem in den 1920er und 1930er Jahren geboren wurden. Das von ihnen entworfene Bild von Richelieu als Verfechter eines allgemeinen Friedens in Europa erklärt sich nicht zuletzt aus einer historiographischen Konstellation der deutschen Frankreich- und Richelieuforschung. Diese kann an einem Heidelberger Beispiel illustriert werden. Kurt von Raumer, der 1928 in Heidelberg mit einer Studie über die Zerstörung der Pfalz 1689 habilitiert wurde, leitet seine Studie mit dieser Würdigung Richelieus ein:

„Immerdar wird die Gestalt Richelieus den jäh erklommenen und stolzen Höhepunkt französischer Außenpolitik darstellen: er hat die Politik Heinrichs mit nur unendlich gesteigertem Realismus, Tiefblick, Nachdruck fortgeführt, mit einer welthistorischen Leistung [...], mit einer Größe der Staatskunst, die mit keiner sonst verglichen werden kann. Die Rheinfrage aber stellt im Gesamtaufbau seines Werkes einen der bedeutendsten und vielleicht den zukunftsvollsten Teil dar, ihre größte und vom Standpunkt Frankreichs aus erfolgreichste Epoche ist mit dem Namen des Kardinals verbunden“⁹.

In den 1920er Jahren entstanden, 1930 publiziert, ist Raumers Studie ein Produkt einer tief verwurzelten Deutung der französischen Reichs- und Deutschlandpolitik, deren Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhundert liegt. In ihrem Zentrum steht der Rhein, genauer: der „Kampf um den Rhein“. In einer 1931 publizierten und Erich Marcks gewidmeten Abhandlung urteilt Raumer: „Im Spiel und Widerspiel der europäischen Mächtepolitik bedeutet der Kampf um den Rhein einen der wichtigsten und unveränderlichen Faktoren. Dieser Kampf steht am Anfang der deutschen Geschichte, und er erfüllt ihre jüngste Vergangenheit“¹⁰.

Von Raumer, der zweifellos die französische Rheinlandbesetzung der 1920er Jahre im Blick hatte, und dem „Rheinkampf“ zahlreiche weitere Abhandlungen widmete, war nicht der einzige deutsche Historiker, der so dachte. Am Bonner Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande argumentierte man ganz ähnlich¹¹.

⁹ Kurt von RAUMER, *Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang der französischen Rheinpolitik*, München/Berlin 1930, ND Bad Neustadt a. d. Saale 1982, S. 22. Über Raumer siehe die Notiz in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, 8, S. 162.

¹⁰ Kurt von RAUMER, *Der Kampf um den Rhein*. Erich Marcks zum Siebzigsten Geburtstag am 17. November, in: *Die pädagogische Hochschule 1931*, S. 175–191, 175, erweiterte Fassung u. d. T. *Französische Rheinpolitik im 17. Jahrhunderte*, in: *DERS.*, *Der Rhein im Deutschen Schicksal. Reden und Aufsätze zur Westfrage*, Berlin 1936, 24–41

¹¹ In einer kleinen, von seinem Leiter Franz Steinbach und dessen Mitarbeitern Martin Herold und Josef Niessen verfassten Monographie über die „Geschichte der französischen Saarpolitik“ aus dem Jahr 1934 lesen wir u. a. über den gesamtdeutschen „Abwehrkampf gegen die französische Gewaltpolitik“. Fritz Textor, ein Schüler von Franz Steinbach, untersuchte zur gleichen Zeit Entfestigungen und Zerstörungen im Rheingebiet während

Um die Rheingrenze wurde somit eine veritable Historikerschlacht ausgetragen¹². Das Jahr 1945 markierte das Ende dieser Schlacht und auch eine Neuorientierung und Neudeutung der deutsch-französischen Geschichte der Frühen Neuzeit. Der Überwindung der Erbfeindschaft in der Politik folgte parallel die Überwindung der französischen Rheinpolitik in der deutschen Geschichtsschreibung.

Hierfür stehen die Namen von Max Braubach und seines bereits erwähnten Schülers Hermann Weber¹³, in den Gründungsjahrzehnten Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts in Paris, sowie von Fritz Dickmann und seinem Schüler Klaus Malettke. Die drei letztgenannten legten grundlegende Studien zur Deutschlandpolitik Richelieus vor, in denen sie einerseits ein angebliches Streben des Kardinals nach der Rheingrenze als inexistent nachweisen konnten, andererseits Richelieu nicht mehr wie Raumer und andere als zynischen Machtpolitiker betrachteten, sondern als Staatsmann deuteten, der eine an der Idee des Rechts orientierte Friedensordnung für Europa (oder die Christenheit) anstrebte, und in diesem Rahmen sich als meisterhaft operierender Politiker erwies. Diese zuerst von Dickmann entwickelte Perspektive führten sowohl Weber als auch Malettke weiter¹⁴. Ersterer betonte zudem das theologische Fundament von Richelieus Den-

des 17. Jahrhundert als Mittel der französischen Rheinpolitik. Martin HEROLD/Josef NIESSEN/Franz STEINBACH, *Geschichte der französischen Saarpolitik. Ausgangsstellung und Angriff – Von der Saar zum Rhein – Wende und Wiederkehr*, Bonn 1934, S. 49; Fritz TEXTOR, *Entfestigungen und Zerstörungen im Rheingebiet während des 17. Jahrhundert als Mittel der französischen Rheinpolitik* (Rheinisches Archiv 31), Bonn 1937; ein früherer Bonner Schüler: Walter PLATZHOFF, *Deutschland und Frankreich* (Deutsche Kriegsschriften, Hf. 9), Bonn 1915; DERS., *Die deutsche Politik Ludwigs XIV.*, in: *Die Westmark*, Jg. 1921, S. 508–519; Paul KIRN, *Politische Geschichte der deutschen Grenzen*, Leipzig 1934 (4. verbesserte Auflage Mannheim 1958); zu beiden vgl. Karsten KRETSCHMANN, *Der lange Schatten von Versailles*. Die Frankfurter Historiker Walter Platzhoff und Paul Kirn im „Dritten Reich“, in: *Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse*. Festschrift Lothar Gall, hg. von Dieter HEIN/Klaus HILDEBRAND/Andreas SCHULZ, München 2006, S. 479–498.

¹² Zusammenfassend: Klaus PABST, *Die Historikerschlacht um den Rhein*, in: Jürgen ELVERT/Susanne KRAUSS (Hgg.), *Historische Debatten und Kontroversen. im 19. und 20. Jahrhundert*. Jahrestagung der Ranke-Gesellschaft 2001, (Historische Mitteilungen 46), Stuttgart 2003, S. 70–81.

¹³ Über Braubach: siehe die biographische Skizze seines Schülers Konrad REGEN, Max Braubach. Person und Werk, in: Ulrich PFEL (Hg.), *Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz*, (Pariser Historische Forschungen 86), München 2007, S. 104–117, zu Weber, von Braubach an das soeben gegründete DHI Paris empfohlen S. 111. Über Weber (1922–2014) ein knapper Nachruf von Bernard VOGLER in: *Francia* 42 (2015) S. 401 f.

¹⁴ Fritz DICKMANN, *Rechtsgedanke und Machtpolitik bei Richelieu*. Studien an neuentdeckten Quellen, in: DERS., *Friedensrecht und Friedenssicherung. Studien zum Friedensproblem in der Geschichte*, Göttingen 1971, S. 36–78; DERS., *Der Westfälische Frieden*, Münster 1992; über Dickmann: Christoph KAMPMANN, *Fritz Dickmann*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 30, Nordhausen 2009, Sp. 223–227. Klaus MALETTKE, *Richelieus Außenpolitik und sein Konzept kollektiver Sicherheit*, in: Peter KRÜ-

ken, letzterer, Schüler Dickmanns, interpretierte Richelieus Friedenskonzepte als Projekte kollektiver Sicherheit, ein Ansatz, der sich auch bereits bei Dickmann findet. Indem Dickmann, ihm folgend Malettke und Jörg Wollenberg¹⁵, Richelieus Bündnisprojekte mit dem Etikett „kollektive Sicherheit“ versehen, machten sie ihn damit implizit zu einem Vordenker der europäischen Einigung – wenngleich dies so deutlich nicht von ihnen formuliert wurde¹⁶. Aber auch diese Deutung schießt über das Ziel hinaus, sie ist möglicherweise vom (unbewußt – bewußten?) Bemühen der Historiker, die in ihrer Gegenwart erfolgte Überwindung der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“ auch auf die Deutung der gemeinsamen Geschichte auszudehnen¹⁷.

Was den Wert der Studien der Genannten aber ausmacht, ist ihre Nähe zu den Quellen und ihre Bemühungen, Richelieus Politik vom Ballast nationalistischer Geschichtskonstruktionen zu befreien. Gewiß darf das Recht als handlungsleitende Kategorie frühneuzeitlichen politischen Handelns nicht unterschätzt werden – insbesondere, wenn man in das Alte Reich blickt, in dem „Verrechtlichung“ einen Ausweg aus dem Dilemma des konfessionellen Konfliktes ermöglichte¹⁸. Doch andererseits darf man die Leitfunktion des Rechts nicht überschätzen: Richelieu war ein typisches Kind seiner Zeit, und daher gilt es, seine Politik vor dem Hintergrund einer Epoche zu betrachten, in der ein König auch ein *roi de guerre* sein

GER (Hg.), *Kontinuität und Wandel in der Staatenordnung der Neuzeit. Beiträge zur Geschichte des internationalen Systems*, (Marburger Beiträge zur Neueren Geschichte), Marburg 1991, S. 47–68; Klaus MALETTKE, *Konzeptionen kollektiver Sicherheit in Europa bei Sully und Richelieu*, in: August BUCK (Hg.), *Der Europa-Gedanke*, Tübingen 1993, S. 83–106; vgl. auch DERS., *Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zum Einfluß französischer politischer Theorie, Verfassung und Außenpolitik in der frühen Neuzeit* (Marburger Studien zu Neueren Geschichte 4), Marburg 1994; DERS., *Les Relations entre la France et le Saint-Empire au XVII^e siècle* (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine 5), Paris 2001; DERS., *Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714* (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 3), Paderborn (u. a.) 2012, S. 15 f., S. 32–39; und zuletzt umfassend: DERS., *Richelieu. Ein Leben im Dienste des Königs und Frankreichs*, Paderborn 2018.

¹⁵ Jörg WOLLENBERG, *Richelieu. Staatsräson und Kircheninteresse. Zur Legitimation des Kardinalpremiers*, Bielefeld 1977.

¹⁶ Die „Modernisierung“ und Überhöhung Richelieus ist kein deutsches Phänomen. Orest Ranum bezeichnet Richelieu als „erste[n] europäische Staatsmann der Neuzeit“, Henry Kissinger sogar als „Vater der modernen Staatsform“: Orest RANUM, *Richelieu, le premier homme d'État*, in: *La Légende de Richelieu. Exposition Historial de la Vendée, 25 avril–13 juillet 2008*, Paris, La Roche-sur-Yon 2008, S. 16–26; Henry A. KISSINGER, *Die Vernunft der Nationen. Über das Wesen der Außenpolitik*, Berlin 1994, S. 56.

¹⁷ Zu den Tendenzen in der Richelieuforschung seit 1945 siehe auch: Giuliano FERRETTI, *La Prudence selon Richelieu*, in: Evelyne BERRIOT-SALVADORE (u. a.) (Hgg.), *La Vertu de prudence entre Moyen Âge et âge classique*, Paris 2012, S. 539–572, S. 539–541.

¹⁸ Vgl. Christoph KAMPMANN, *Der springende Punkt war das Recht. Friedenshistoriker in Kriegzeiten. Zum 100. Geburtstag des Historikers Fritz Dickmann*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 94 vom 22. April 2006, S. 40.

mußte¹⁹, in der Rang und Reputation ebenso bedeutend waren wie das Recht²⁰, in der Dynastien und Monarchen die Idee des Staates verkörperten und nicht die Nation²¹, und in der man weniger dem Staat diene, als einem Patron, dem man Protektion und gesellschaftlichen Aufstieg in der Ständegesellschaft verdankte²². All dies gilt in hohem Maße für Richelieu und muss auch in die Beurteilung seiner politischen Konzeptionen einfließen²³.

II. Richelieu und die Außenpolitik der französischen Monarchie

Wer war Kardinal Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu (1585–1642)? Ein äußerst ehrgeiziger Sproß einer Familie aus dem westfranzösischen Poitou, dessen Vater sich in den Religionskriegen für die Loyalität zur Monarchie entschieden hatte. Die Aufgabe, die Familie am Hof zu verankern und damit den erreichten Einfluss und Machtgewinn des Vaters zu sichern, fiel nach dessen frühem Tode dem ältesten Sohn Henri zu, während der drittgeborene Armand sein Glück im Kriegsdienst suchen sollte. Einige Schicksalsschläge und Wandlungen bewirkten dann, dass Armand einerseits den Brustpanzer mit der Soutane des Bischofs von

¹⁹ Siehe: Joel CORNETTE, *Le Roi de guerre. Essai sur la souveraineté dans la France du Grand Siècle*, Paris 2000. In den sogenannten *Memoiren Richelieu* finden sich anlässlich des Todes von Gustav Adolf Überlegungen zum *roi-connétâble*, die zeigen, wie selbstverständlich und positiv besetzt das Agieren des Schwedenkönigs betrachtet wurde: *tous les princes conquérans sont obligés de faire non-seulement l'office du capitaine, mais de simple soldat, et d'être les premiers dans les périls pour y animer les soldats, qui ne s'y hasardoient sans eux*; RICHELIEU, *Mémoires* (wie Anm. 7) S. 434.

²⁰ Michael ROHRSCHEIDER, Reputation als Leitfaktor in den internationalen Beziehungen der Frühen Neuzeit, in: *Historische Zeitschrift* 291 (2010) S. 331–352; John Huxtable ELLIOTT, *Foreign Policy and Domestic Crisis: Spain 1589–1659*, in: DERS., *Spain and its World 1500–1700. Selected Essays*, New Haven/London 1989, S.114–136.

²¹ Vgl. grundsätzlich: Wolfgang REINHARD, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999; Richard BONNEY, *The European Dynastic States 1494–1660*, Oxford 1992; Herbert H. ROWEN, *The King's State. Proprietary Dynasticism in Early Modern France*, New Brunswick 1980.

²² Vgl. aus den zahlreichen Studien Wolfgang Reinhard und seiner Schüler nur: Wolfgang REINHARD (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605–1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), Tübingen 2004; die „klassische“ Studie zu Richelieus Klientelsystem und Netzwerk ist die von Orest RANUM, *Les Créatures de Richelieu. Secrétaires d'Etat et Surintendants des Finances 1635–1642*, Paris 1966; Zusammenfassung der Forschung seitdem bei MALETTKE, *Richelieu* (wie Anm. 14) S. 107–113, 523–566.

²³ In diesem Kontext sei auch auf ein weiteres Feld der Richelieu-Forschung verwiesen – seine Beziehung zu Machiavelli und die Frage ob er „Machiavellist“ gewesen sei: Sven EXTERNBRINK, *Kardinal Richelieu – ein Schüler Machiavellis?*, in: Volker REINHARDT/Stefano SARACINO/Rüdiger VOIGT (Hgg.), *Der Machtstaat. Niccolò Machiavelli als Theoretiker der Macht im Spiegel der Zeit (Staatsverständnisse)*, Baden-Baden 2015, S. 137–155.

Luçon vertauschte, und andererseits allein ihm die Aufgabe blieb, für das Prestige der Familie zu sorgen²⁴. Diesen Kontext – Richelieus Leben ist das eines Aufsteigers, der letztlich immer von der Gnade des Königs abhängig blieb – sollte man nie vergessen.

Darüber hinaus betonen Historikerinnen und Historiker, die in den letzten Jahrzehnten unser Wissen über den Kardinal erweitert haben – etwa Françoise Hildesheimer – die Tatsache, dass Richelieu Theologe war und sein politisches Denken entsprechend theologisch geprägt war. Aber andererseits darf man darüber nicht vergessen, dass der junge Armand Jean du Plessis eigentlich zur Karriere in der Armee und vielleicht am Hofe bestimmt war²⁵. Entsprechend umfasste die Erziehung des jungen Mannes nicht nur das Studium der Literatur, sondern auch das der Waffen und der Kriegskunst (*exercices martiaux*), eine Tatsache, die – wie Françoise Hildesheimer betont – zweifellos sein Leben geprägt hat und so zeigte auch sein Auftreten lebenslang die Spuren dieser militärischen Ausbildung²⁶.

Auf welche außenpolitische Konstellation traf der ambitionierte junge Bischof von Luçon, als er erstmals 1616 dank der Protektion der Regentin Maria von Medici und ihres Favoriten Concino Concini zum Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde? Grundsätzlich ist wieder auf die fundamentale Konstante der europäischen Geschichte zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert hinzuweisen, die Konkurrenz der französischen Dynastien der Valois und Bourbonen mit den Habsburgern um Vorrang und Vormacht.

Begonnen hatte diese in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, als Franz I. (reg. 1515–1547) und der Habsburger Karl V. (reg. 1519–1555) sowohl um die Kaiserkrone als auch um Macht und Herrschaft in Italien stritten²⁷. Im Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 hatten sich die Habsburger durchgesetzt, während die

²⁴ Zur Jugend und den ersten Jahren grundlegend: Joseph BERGIN, *The Rise of Richelieu*, New Haven/London 1991; über Richelieu als Politiker: Joseph BERGIN/Laurence BROCKLISS (Hgg.), *Richelieu and his Age*, Oxford 1992; unüberschaubar sind die Biographien Richelieus, zu den bedeutendsten zählen: Roland MOUSNIER, *L'homme rouge ou la vie du Cardinal de Richelieu (1585–1642)*, Paris 1992; Françoise HILDESHEIMER, *Richelieu*, Paris 2004; wichtig auch: John H. ELLIOTT, *Richelieu and Olivares*, Cambridge 1991. Veraltet und vor allem im 2. und 3. Band mit Sachfehlern: Carl J. BURCKHARDT, *Richelieu. Der Aufstieg zur Macht – Behauptung der Macht und kalter Krieg – Großmachtpolitik und Tod des Kardinals – Materialien*, 4 Bde., München 1988, zuerst 1935–1967; Uwe SCHULTZ, *Richelieu. Der Kardinal des Königs. Eine Biographie*, München 2009 verbleibt in alten Klischees; jetzt umfassend und sehr detailliert: MALETTKE, *Richelieu* (wie Anm. 14).

²⁵ *Il [Richelieu] n'est qu'un obscur cadet [...] destiné à la carrière des armes et du courtisan, autrement dit à poursuivre la tradition militaire de sa famille*; HILDESHEIMER, *Richelieu* (wie Anm. 24) S. 27, S. 29.

²⁶ Ebd., S. 29–30.

²⁷ Vgl. allgemein: Alfred KOHLER, *Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559* (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 1), Paderborn 2008; Michael Edward MALLETT/Christine SHAW, *The Italian Wars, 1494–1559. War, State and Society in Early Modern Europe*, Harlow 2012.

französische Monarchie wenige Jahre später in den Wirren der Religionskriege versank. Ludwigs Vater, Heinrich IV. (reg. 1589–1610), der erste Bourbonne auf dem französischen Thron, hatte diese beendet – unter anderem durch einen Sieg über Philipp II. von Spanien –, anschließend den Wiederaufbau der Monarchie eingeleitet, und in seinen letzten Lebensjahren begonnen, den Fortschritten Spaniens immer konsequenter entgegen zu treten²⁸.

Maria von Medici, seit der Ermordung ihres Ehemanns Heinrich IV. Regentin für den minderjährigen Ludwig XIII., hatte den Konfrontationskurs ihres Mannes gegen das Haus Habsburg abgebrochen und versuchte, eine Annäherung der beiden Dynastien in Gang zu setzen. Deren sichtbarstes Zeichen war die Doppelhochzeit von 1614/15 zwischen Ludwig XIII. und der Infantin Anna von Österreich, Tochter Königs Philipps III. von Spanien (reg. 1598–1621), und zwischen dem Kronprinzen Philipp und Elisabeth von Frankreich, der Schwester Ludwigs XIII.²⁹ Dieser Kurs stand jedoch auf unsicherem Fundament, da das alte Mißtrauen blieb und sich die Regentin der Unzufriedenheit des Hochadels gegenüber sah, den sie nicht zuletzt mit ihrer Klientelpolitik verprellte.

Die Ermordung von Marias Favoriten Concino Concini auf Veranlassung des jungen Ludwigs XIII. und das Ende der Regentschaft (und das Ende der kurzen Amtszeit des jungen Richelieu als Staatssekretär) im April 1617 beendete diese Phase der Annäherung zwischen den Dynastien³⁰. Indem unmittelbar im Anschluss an die Ermordung beschlossen wurde, den Herzog von Savoyen gegen Spanien im Ersten Mantuanischen Erbfolgekrieg zu unterstützen, setzte der junge,

²⁸ Vgl. zu den Plänen Heinrichs IV. 1609/1610 die Zusammenfassung bei Klaus MALETTKE, *Die Bourbonnen*, 3 Bde., Stuttgart 2008, Bd. 1, S. 52–59; zum Jülich-Klevischen Erbfolgestreit: Manfred GROTEN/Clemens von LOOZ-CORSWAREM/Wilfried REININGHAUS (Hgg.), *Der Jülich-Klevische Erbstreit 1609. Seine Voraussetzungen und Folgen*, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 36), Düsseldorf 2011; Peter WILSON, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie*, Darmstadt 2017, S. 297–308 zeigt sich skeptisch angesichts der These, dass Frankreichs Intervention den „Dreißigjährigen Krieg“ schon 1610 ausgelöst hätte – dabei berücksichtigt er jedoch nicht die Tatsache, dass parallel zum Marsch an den Rhein mit dem Herzog von Savoyen ein Angriff auf Mailand geplant war, siehe hierzu die Bemerkungen von Pier Paolo MERLIN, *La France et le duché de Savoie au XVII^e siècle*, in: Giuliano FERRETTI (Hg.), *De l'ombre à la Lumière. Les Servien et la monarchie de France, XVI^e–XVII^e siècle*, Paris 2014, S. 75–88, S. 77 f.

²⁹ Über Maria von Medici zuletzt Jean-François DUBOST, *Marie de Médicis. La reine dévoilée*, Paris 2009; über Concini: Hélène DUCCINI, *Concini. Grandeur et misère du favori de Marie de Médicis*, Paris 1991; zur Doppelhochzeit von 1615 Marie-Claude CANOVA-GREEN, *L'Équivoque d'une célébration: Les fêtes du mariage de Louis XIII et d'Anne d'Autriche à Bordeaux (1615)*, in: *Dix-septième siècle* 222 (2004) S. 3–24, die anhand einer Analyse der Panegyriken und Bildprogramme anlässlich der Hochzeit zeigen kann, wie sehr selbst in einer Phase der scheinbaren Annäherung zwischen den Dynastien sich der Wille zum französischen Vorrang und zum Kampf gegen die spanische Vorherrschaft manifestierte.

³⁰ Über den „Staatstreik“ des 24. April 1617 siehe: 1617, *Le coup d'État de Louis XIII*, in: *Dix-septième siècle* 276 (2017) 395–556.

unsichere Monarch ein eindeutiges Zeichen, dass er gewillt war, die antihabsburgische Tradition des Vaters wieder aufzunehmen und insbesondere als Schlichter – *arbitre* – in den Konflikten der europäischen Fürsten aufzutreten. Die Verheiratung seiner Schwester Christine mit Viktor Amadeus, dem Sohn und Erben des umtriebigen und gegen die spanische Dominanz offen antretenden Herzogs Karl Emanuel I. (reg. 1580–1630) von Savoyen, war ein weiteres Zeichen³¹. Dennoch kann man kaum von einer klaren antispansischen oder antihabsburgischen Linie vor 1630 sprechen. Während der Böhmisches Revolte blieb Ludwig XIII. passiv, seine Gesandten vermittelten 1619 den Vertrag von Ulm, der es der Liga und Maximilian von Bayern überhaupt erst ermöglichte, Ferdinand II. zu Hilfe zu eilen³². In den 1620er Jahren unterstützte man die protestantischen Graubündner gegen Spanien, indem man versuchte, das Veltlinal zu blockieren und somit die Landverbindung zwischen Mailand und den Niederlanden zu unterbrechen. Dies gelang nicht, im Frieden von Monzon 1626 einigte man sich mit Spanien auf einen Kompromiss³³. Gemeinsam mit Spanien bekämpfte man während eines kurzen Krieges 1626–1629 England, das wiederum die rebellierenden Hugenotten im belagerten La Rochelle unterstützte. Die Belagerung von La Rochelle steht stellvertretend für die Hauptprobleme Ludwigs XIII. in den 1620er Jahren: Er sah sich mit der Opposition sowohl der Hugenotten als auch von Teilen des Hochadels konfrontiert, der seinen Anteil an der Ausübung der Herrschaft forderte³⁴.

Seit 1624 hatte Richelieu erneut Zugang und Stimme im *conseil d'en haut* Ludwigs XIII. und dank seines kirchlichen Ranges als Kardinal übernahm er dort bald den Vorsitz. Aber weder dieser Vorsitz noch die Tatsache, dass er 1629 zum *principal ministre* ernannt wurde, sicherten ihm einen tatsächlichen Vorrang gegenüber anderen Mitgliedern des Rates beim König wie etwa dem Kanzler Michel de Marillac oder Maria von Medici. Richelieu wurde zum *conseil* im Rahmen einer Versöhnung zwischen König und Königinmutter zugelassen. Daher betrachtete Ludwig ihn anfangs mit viel Mißtrauen, denn er galt als Klient seiner Mutter.

Richelieu hörte nicht auf, dem König ständig Memoranden vorzulegen, in denen er verschiedene Projekte vorschlug. Man darf daraus aber nicht annehmen, dass Richelieu seit 1624 einen *grand dessein* oder eine kohärente Politik verfolgte. In erster Linie diente dies dazu, das Vertrauen des Königs zu gewinnen und seine

³¹ Vgl. Giuliano FERRETTI, Un mariage de paix à l'orée de la guerre. Politiques, fêtes, triomphes 1618–1620, in: DERS. (Hg.), La Cour, l'État et la ville. Le duché de Savoie au temps de Victor-Amédée I^e et de Christine de France, 1618–1663, Paris 2017, S. 15–90.

³² Axel GOTTHARD, Wende des böhmisch-pfälzischen Krieges. Wie Frankreich und England 1620 die Großmachtposition Habsburgs retteten, in: Formen internationaler Beziehungen in der Frühen Neuzeit (wie Anm. 3) S. 395–417.

³³ Überblick zuletzt bei Andreas WENDLAND, Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen. Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin (1620–1641), Zürich 1995.

³⁴ Vgl. den Überblick über die innere Entwicklung des Königreiches Frankreich in: Nicolas LE ROUX, Les Guerres de Religion. 1559–1629 (Histoire de France Bélin), Paris 2009, S. 435–487.

eigene Position im *conseil* zu festigen³⁵. Freunde wurden Ludwig XIII. und Richelieu zeitlebens nicht. Aber gegen alle Anfeindungen hielt Ludwig XIII. bis zum Tode des Kardinals an ihm als Berater fest, denn Richelieu hatte es geschafft, den König zu überzeugen, dass er derjenige wäre, der ihm am besten bei der Verwirklichung seiner Ziele helfen würde.

Worin aber bestanden diese? Die Antwort findet sich im viel zitierten *Advis donné au Roy après la prise de La Rochelle* vom 13. Januar 1629 – darin erläutert Richelieu innen- und außenpolitische Aufgaben sowie charakterliche Anforderungen an Ludwig XIII., [*Si le Roy veult se rendre le plus puissant monarque du monde et le prince le plus estime*]³⁶.

Letzteres darf nicht einseitig gedeutet werden als Ausdruck eines hegemonialen Entwurfs oder des Strebens nach der in den politischen Debatten des 17. Jahrhundert allgegenwärtigen Universalmonarchie³⁷. Das, was an außenpolitischem Programm folgt, ist alles andere als ein Plan zur Unterwerfung Europas. Stichpunktartig entwirft Richelieu ein innenpolitisches Reformprogramm und nennt für die Außenpolitik als Aufgabe: *Pour le dehors, il fault avoir en dessein perpétuel d'arrester le cours des progrès d'Espagne*³⁸. Spanien wird Ludwig XIII. als der eigentliche Feind präsentiert – nicht besonders originell –, aber genau dem Wunsch des Königs entsprechend, das Werk seines Vaters fortzusetzen. Die politische Programmatik, die sich dahinter verbirgt, ist die Fortsetzung der in Ansätzen seit 1617 verfolgten Politik der Bekämpfung des Hauses Habsburg. Die Befriedung des Königreiches nach der Niederschlagung des Hugenottenaufstands ermöglichte es Ludwig XIII., nun in den 1628 ausgebrochenen Mantuanischen Erbfolgekrieg zu intervenieren, um die Ansprüche des französischen Prätendenten Karl von Gonzaga-Nevers gegen die des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, der mit den Spaniern paktierte, zu

³⁵ Vgl. Robin BRIGGS, Richelieu and Reform. Rhetoric and Political Reality, in: Joseph BERGIN/Lawrence W. B. BROCKLISS (Hgg.), *Richelieu and his Age*, Oxford 1992, S. 71–97, S. 80f.

³⁶ „Wenn der König sich zum mächtigsten und am meisten geschätzten Monarchen der Welt machen möchte“; *Les papiers de Richelieu. Section politique intérieure. Correspondance et papiers d'Etat*, hg. von Pierre GRILLON, 7 Bde., Paris 1975–1985, Bd. 4, *Advis donné au roi après la prise de la Rochelle pour le bien des ses affaires*, S. 24–47, S. 24.

³⁷ Diese Tendenz bei Johannes BURKHARDT, *Der Dreißigjährige Krieg*, Frankfurt 1992, S. 44, 50; zum Begriff und zum Wandel des Verständnisses der Universalmonarchie: Franz BOSBACH, *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit* (Schriftenreihe d. Historischen Kommission b. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 32), Göttingen 1988. Ausführliche Analyse des Memorandums jetzt bei MALETTKE, *Richelieu* (wie Anm. 14) S. 429–436.

³⁸ „Für die auswärtigen Angelegenheiten müssen wir uns als ewiges Ziel setzen, die andauernden Erfolge Spaniens zu beenden“; *Les papiers de Richelieu* (wie Anm. 36) Bd. 4, S. 25.

unterstützen³⁹. Wie sein Vater wollte auch Ludwig XIII. „Schiedsrichter der Angelegenheiten Italiens“ (*arbitre des affaires de l’Italie*) sein⁴⁰.

Dies ist der Kontext, in den Richelieus Denkschrift vom 13. Januar 1629 einzuordnen ist. In wenigen Sätzen ist hier die gesamte von den Franzosen im Dreißigjährigen Krieg und darüber hinaus verfolgte Strategie gegen das Haus Habsburg enthalten. Richelieu hatte sehr wohl verstanden, dass die Restauration des Ruhmes der Valoiskönige über kurz oder lang zu einem offenen Konflikt mit dem Hause Habsburg führen würde. Dementsprechend waren seine Ratschläge die eines Militärs. Er entwarf ein Programm der Grenzsicherung: Zerstörung von Festungen im Inland, Konstruktion von Festungen an den Grenzen. Dies trug einerseits den Erfahrungen der Invasionen Frankreichs durch fremde (vor allem spanische) Armeen während der Religionskriege, andererseits den Revolten der frühen Jahre der Herrschaft Ludwigs XIII. Rechnung: *il faut raser toutes les places qui ne sont point frontières, ne tiennent point les passages des rivières ou ne servent point de bride aux grandes villes mutines et fascheuses ; faut parfaitement fortifier celles qui sont frontières, et particulièrement une place à Commercy [in Lothringen, Lehen der Bischöfe von Metz], qu’il faut acquérir*⁴¹.

Festungen im Inneren des Landes, die als Rückzugsort für Rebellen dienen könnten, müssen zerstört, die Grenzen aber befestigt werden. Das „befestigen“, *fortifier*, ist auch der Schlüssel zum Kampf gegen Spanien, *au lieu que cette nation*

³⁹ Grundlegend zum Mantuanischen Erbfolgekrieg noch immer: Romolo QUAZZA, *La guerra per la successione di Mantova e del Montferrato (1628–1631)*, 2 Bde., Mantua 1926; David PARROTT, *A prince sovereign and the French Crown: Charles de Nevers 1580–1637*, in: Graham C. GIBBS/Robert ORESKO/Hamish M. SCOTT (Hgg.), *Royal and Republican Sovereignty in Early Modern Europe. Essays in Memory of Ragnild Hatton*, Cambridge 1997, S. 149–187; DERS., *The Mantuan Succession, 1627–1631: a Sovereignty Dispute in Early Modern Europe*, in: *English Historical Review* 112 (1997) S. 20–65; Sven EXTERNBRINK, *Le Cœur du monde. Frankreich und die norditalienischen Staaten (Mantua, Parma, Savoyen) im Zeitalter Richelieus 1624–1635*, Münster 1999, S. 87–201; Giuliano FERRETTI, *Au nom du droit (de conquête). La politique italienne de la France au XVII^e siècle*, in: *La Pierre et l’Écrit. Revue d’histoire et du patrimoine en Dauphiné* 23 (2012) S. 101–125; die spanische Perspektive: Robert A. STRADLING, *Prelude to Disaster. The Precipitation of the War of the Mantuan Succession (1627–1629)*, in: *The Historical Journal* 33 (1990) S. 769–785; John H. ELLIOTT, *Olivares. The Statesman in an Age of Decline*, New Haven, London 1986, S. 337–386.

⁴⁰ Über Ludwig XIII.: Alanson Lloyd MOOTE, *Louis XIII., the Just*, Berkeley, Los Angeles, London 1989; Pierre CHEVALLIER, *Louis XIII. Roi cornélien*, Paris 1979, zuletzt: Jean-Pierre PETITFILS, *Louis XIII*, Paris 2008; Françoise HILDESHEIMER, *La double mort du roi Louis XIII*, Paris 2007, ²2011; und zuletzt: Marie-Claude CANOVA-GREEN, *Faire le roi. L’autre corps de Louis XIII*, Paris 2018.

⁴¹ „Man muss alle Festungen schleifen, die weder an den Grenzen liegen, noch Flußübergänge schützen oder große rebellische und niederträchtige Städte in Schach halten; man muss diejenigen so gut wie möglich befestigen, die sich an den Grenzen befinden, und vor allem einen Platz bei Commercy [in Lothringen, Lehen der Bischöfe von Metz] erwerben; Les papiers de Richelieu (wie Anm. 36) Bd. 4, S. 25 (*Advis donné au roi après la prise de la Rochelle pour le bien des ses affaires*).

*a pour but d'augmenter sa domination et estendre ses limites, la France ne doit penser qu'à se fortifier en elle-mesme, et bastir, et s'ouvrir des portes pour entrer dans tous les Estats de ses voisins, et les pouvoir garantir des oppressions d'Espagne quand les occasions s'en présentent*⁴².

Sich selbst befestigen und vor Angriffen schützen, zugleich handlungsfähig sein und den Feind vom eigenen Territorium fernhalten, in dem man in der Lage ist, außerhalb der eigenen Grenzen zu operieren. Dies ist die zentrale Idee Richelieus. Der Kampf gegen Spanien sollte anders als 50 Jahre zuvor außerhalb des Königreichs Frankreich geführt werden – daher betonte er auch die Notwendigkeit des Aufbaus einer schlagkräftigen Marine. Richelieu benannte auch die Brückenköpfe, von denen man aus operieren könnte: von der Basis Metz durch Lothringen zum Ufer des Rheines bis nach Straßburg einerseits, und andererseits in Italien, von der Markgrafschaft Saluzzo aus, einem bis 1588 französischem Territorium. Wenn wir dieses Programm nun auf eine Karte projizieren, erkennen wir sofort das eigentliche Ziel: Nicht die Rheingrenze ist das Ziel, sondern die Kommunikationswege der spanischen Monarchie – die berühmte „Spanische Straße“, über die die Spanier von Italien aus ihre nördlich der Alpen gelegenen Besitzungen versorgten bzw. verteidigten. Verbindungen sollten gestört oder unterbrochen werden, nicht Grenzen ausgedehnt werden. Der Rhein wurde zum Ziel, weil sich hier die Spanier in den 1620er Jahren neue, östlichere Verbindungen in ihre niederländischen Besitzungen erschlossen hatten, nachdem Heinrich IV. im Frieden von Lyon die savoyischen Territorien Bresse, Bugey und das Pays de Gex erworben und damit die südliche Route der „Spanischen Straße“ blockiert hatte⁴³.

⁴² „An die Stelle dieser Nation [Spanien], deren Ziel ist, ihre Herrschaft zu erweitern und ihre Grenzen auszudehnen, darf Frankreich nur daran denken, sich selbst zu befestigen, und sich aufzubauen, und sich Pforten zu öffnen, um in die Staaten seiner Nachbarn eintreten zu können, um sich vor der Unterdrückung durch Spanien zu schützen, wann immer sich die Gelegenheit dazu ergibt“; Ebd.

⁴³ Ebd., Bd. 4, S. 26: *Pour cet effet, la première chose qu'il faut faire est de se rendre puissant sur la mer, qui donne entrée à tous les Estats du monde. Ensuite il fault penser à se fortifier à Metz, et s'avancer jusques à Strasbourg, s'il est possible, pour acquérir une entrée dans l'Allemagne : ce qu'il fault faire avec beaucoup de temps, grande discretion et une douve et couverte conduite. Il fault faire une grande citadelle à Versoy [Versoix], pour se rendre considérable aux Suisses, y avoir une porte ouverte et mettre Genève en estat d'estre un des dehors de France. [...] Il faut penser au marquis [lies: marquisat] de Saluces, soit par accomodement avec M. de Savoye, si son humeur changéante le fait revenir au service du Roy, en luy donnant quelque plus grande conquête en l'Italie ; soit en profitant de la mauvaise intelligence qu'on a avec luy en le reconquéant, ce qu'il ne peult empêcher quand on le voudra entreprendre puissamment, non plus que de garder cette conquête, qui estant contigue à nos États se conservera facilement en y faisant une grande et forte place au lieu qui sera estimé le plus propre à cet effet.* Zum Frieden von Lyon siehe Geoffrey PARKER, *The Treaty of Lyon (1601) and the Spanish Road*, in: DERS., *Succes is Never Final. Empire, War, Faith in Early Modern Europe*, London 2002, S. 126–142; die klassische Studie zur „Spanischen Straße“ ist Geoffrey PARKER, *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567–1659. The Logistics of Spanish Victory and Defeat in the Low Countries Wars*, Cambridge 1972, 2004.

Zur ersten großen Konfrontation mit Spanien kam es zwischen 1628 und 1631 im Mantuanischen Erbfolgekrieg. Hier gelang es Richelieu, nicht nur den französischen Prätendenten, Karl von Nevers, als Erben der Gonzaga-Herzogtümer Mantua und Montferrat durchzusetzen, sondern mit der Festung Pinerolo/Pignerol auch eine „Pforte“ oder Passage nach Italien dauerhaft, durch Annexion zu erwerben⁴⁴. Der Mantuanische Erbfolgekrieg hatte nachhaltige Auswirkungen auf die Ereignisse nördlich der Alpen, ja er trug wesentlich zu Dynamisierung der Ereignisse im Reich mit bei. Kaiser Ferdinand II. (reg. 1619–1637) intervenierte – auf Bitten seines spanischen Veters – als Herr über Reichsitalien und setzte dessen Ansprüche durch, indem er ein Heer über die Alpen schickte, das im Mai 1630 Mantua plünderte – ein Vorgeschmack dessen, was Magdeburg ein Jahr später blühte⁴⁵.

Auf dem Höhepunkt des Mantuanischen Erbfolgekrieges aber betrat der Schwedenkönig Gustav II. Adolf (reg. 1611–1632) die Bühne des Krieges im Reich – und dazu hatten Richelieu und seine Gesandten nicht unerheblich beigetragen. Sie vermittelten den Frieden zwischen den verfeindeten Vasa-Familien aus Polen und Schweden, ebneten damit den Weg Gustav Adolfs ins Reich. Vor allem aber schlossen Ludwig XIII. und Richelieu mit Gustav Adolf im Januar 1631 den Vertrag von Bärwalde: Gustav Adolfs Kriegszug im Reich wurde nun massiv von Frankreich aus mitfinanziert – 400.000 Reichstaler (ca. 1.000.000 *livres*) sollten jährlich an Schweden fließen, zusätzlich 120.000 Reichstaler für 1631⁴⁶. Die Eroberung Magdeburgs trieb die zögernden Protestanten an die Seite Schwedens, und nun begann der Triumphzug Gustav Adolfs, der ihn an den Rhein und ins Elsass führte – und bei Richelieu Zweifel aufkommen ließ, ob er den Schwedenkönig noch unter Kontrolle hatte. Wenn er nicht die katholischen Reichsstände und das Elsass vor der Ausbeutung durch die schwedische Armee schützen könnte, wäre dies der Glaubwürdigkeit Frankreich bei der reichsständischen Opposition gegen Habsburg abträglich. Dies änderte sich mit dem Tode Gustav Adolfs in der Schlacht von Lützen.

Allzu große Trauer über den Tod zeigte Richelieu nicht – er sah aber sofort die Gefahr der Auflösung, die der antihabsburgischen Partei im Reich drohte: *Si le roy de Suède eust attendu six mois à mourir, il y a apparence que les affaires de Vostre Majesté en eussent esté plus assurées. Cependant pourveu qu'on face diligemment tout ce qui est nécessaire pour empêcher la désunion des princes que cet accident*

⁴⁴ Zu den Hintergründen EXTERNBRINK, *Le Cœur du monde* (wie Anm. 39) S. 154–201.

⁴⁵ Zum Feldzug der kaiserlichen Armee in Italien siehe Robert REBITSCH, Matthias Gallas (1588–1647). Generalleutnant des Kaisers zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Eine Militärische Biographie (Geschichte in der Epoche Karls V., 7), Münster 2006, S. 46–59; WILSON (wie Anm. 28) S. 538–540; Sven EXTERNBRINK, Die Rezeption des *Sacco di Mantova* im 17. Jahrhundert. Zur Wahrnehmung, Darstellung und Bewertung eines Kriegereignisses, in: Markus MEUMANN/Dirk NIEFANGER (Hgg.), Ein Schauplatz herber Angst. Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im 17. Jahrhundert, Göttingen 1997, S. 205–222.

⁴⁶ Vgl. MALETTKE, Richelieu (wie Anm. 14) 651–676, hier S. 655–658.

*pourroit deslier, je ne croy pas que Vostre Majesté ait beaucoup à craindre la mauvaise volonté des ennemis qu'elle a en Allemagne*⁴⁷.

Er reagierte, indem er nach allen Seiten verhandelte – auch mit dem Kaiser⁴⁸ – aber vor allem mit den Protestanten und den Niederländern, mit dem Ziel jene „Zwietracht“ (*désunion*) zu verhindern und um eine neue „Front“ gegen den Kaiser und das Haus Habsburg zu organisieren. Ein umfangreiches Memorandum vom 1. Januar 1633 präzierte diese Ziele. In der überarbeiteten Fassung, die in die *Mémoires* eingefügt wurde, heißt es: [E]n l'état où [les affaires] étoient lors, la première chose à laquelle le Roi devoit tendre étoit de tâcher à faire par argent, quoi qu'il en pût coûter, continuer la guerre en Allemagne et en Hollandes sans que le Roi fût obligé de se mettre ouvertement de la partie, à condition que ceux qui recevroient l'argent du Roi ne pourroient faire la paix ni la trêve sans l'y comprendre⁴⁹.

An wie immer auch zustande kommenden Friedensverhandlungen beteiligt zu werden – dies war das Hauptziel Richelieus. Ein Frieden ohne französische Beteiligung würde, so seine Vermutung, das Königreich in einen Defensivkrieg zwingen, den man bis in seine „Eingeweide“ – d. h. ins Landesinnere – tragen würde, was auf jeden Fall verhindert werden sollte. Für einen offenen Eintritt in den Kampf im Reich aber könnte Ludwig XIII. einen hohen Preis verlangen – und zwar mehr oder weniger die gesamte Kontrolle über die linksrheinischen Besitzungen des Kurfürstentums Mainz, der Kurpfalz und über das Elsass. Richelieu plädierte erneut dafür, den Krieg außerhalb des Königreiches zu führen, da dies billiger sei, durch Söldner erfolgen könnte und man letztlich nur ein kleines Korps im lothringisch-elsässischen Grenzraum unterhalten müsse⁵⁰.

Die im Memorandum skizzierte Linie konnte bis zum Herbst 1634 umgesetzt werden. Die Schweden und Protestanten organisierten sich im Heilbronner Bund,

⁴⁷ „Es hat den Anschein, dass, wenn der König von Schweden sechs Monate gewartet hätte bevor er stirbt, die Angelegenheiten Ihrer Majestät gefestigter gewesen wären. Aber vorausgesetzt wir unternehmen schnell all das, was notwendig ist, um die Zwietracht der Fürsten zu verhindern, die dieses Ereignis auslösen könnte, so glaube ich nicht, dass Ihre Majestät viel vom bösen Willen seiner Feinde in Deutschland zu befürchten hat“; Richelieu an Ludwig XIII., 15. Dezember 1632, in: *Lettres, Instructions diplomatiques et papiers d'Etat du Cardinal de Richelieu*, hg. v. Denis L. M. AVENEL, 8 Bde., Paris 1853–1877, Bd. 4, S. 415 f.

⁴⁸ Anja Victorine HARTMANN, Von Regensburg nach Hamburg. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem französischen König und dem Kaiser vom Regensburger Vertrag (13. Oktober 1630) bis zum Hamburger Präliminarfrieden (25. Dezember 1641) (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 27), Münster 1998, S. 112–116.

⁴⁹ „Beim derzeitigen Stand der Angelegenheiten, war das Erste, wonach der König mittels Geld, egal was es kosten könne, trachten sollte, dafür zu sorgen, den Krieg in Deutschland und Holland fortzusetzen, und zwar ohne dass der König verpflichtet wäre, sich offen zu bekennen, und dies unter der Voraussetzung, dass diejenigen, die das Geld erhalten würden, keinen Frieden unterzeichnen dürften, ohne ihn nicht darin einzuschließen“; RICHELIEU, *Mémoires* (wie Anm. 7) S. 436; Herrmann WEBER, Frankreich, Kurtrier, der Rhein und das Reich 1623–1635 (Pariser Historische Studien 9), Bonn 1969, S. 270 f.

⁵⁰ RICHELIEU, *Mémoires* (wie Anm. 7) S. 436–438.

und Frankreich unterstützte Schweden weiterhin finanziell, nicht aber den Heilbronner Bund, womit die schwedische Dominanz im Bund gesichert war. Bis zum September 1634 verhandelten Richelieus Emissäre im Reich, um den Widerstand gegen den Kaiser nicht zum Erliegen kommen zu lassen, aber auch mit dem Kaiser (und mit Wallenstein). Damit gewann Richelieu Zeit, einerseits in Italien ein Allianzsystem für den zu erwartenden Bruch mit Spanien aufzubauen, andererseits die Ostgrenze Frankreichs zu sichern⁵¹.

Dies geschah indem er erstens bis 1634 das Herzogtum Lothringen vollständig besetzte, so dass Herzog Karl IV. (reg. 1622–1634) ins Exil gezwungen wurde⁵². Zweitens erweiterte er den Einfluss Frankreichs, indem er kleinen und großen Reichsständen an Mosel und Rhein die Protektion Frankreichs vor Schweden, dem Kaiser und dem Krieg anbot. Dieses Angebot akzeptierten sowohl der Kurfürst von Trier, als auch Städte und Stände im Elsass⁵³.

Ziel Richelieus waren neben der grundsätzlichen Absicherung Frankreichs vor Einfällen fremder Armeen die Rheinübergänge besonders bei Straßburg und Breisach sowie Philippsburg. Im Sommer 1634 operierten daher französische Regimenter in Lothringen, im Elsass und am Rhein, um den Protektionsverträgen mit den elsässischen Städten und Ständen die notwendige Glaubwürdigkeit zu geben. Richelieu vermochte aber nicht zu verhindern, dass die Spanier 1633 und 1634 umfangreiche Truppenkontingente aus Italien ins Reich schickten, die die militärische Lage zu Gunsten des Kaisers drehten⁵⁴. Dies war nun die Situation, in der die Nachricht von der schweren Niederlage der schwedischen Armee in der Schlacht bei Nördlingen in Paris eintraf. Wie schon 1620 in Böhmen hatte die spanische Waffenhilfe dem Kaiser zu einem großen Sieg verholfen⁵⁵. Auf Nördlingen ließ Ferdinand II. mit dem Frieden von Prag im Mai 1635 den Versuch einer Befriedung des Reiches folgen. Wie aber würden Ludwig XIII. und Richelieu auf den weitgehenden Zusammenbruch der militärischen Handlungsfähigkeit ihrer Alliierten im Reich reagieren?

⁵¹ Ausführlich dazu MALETTKE, Richelieu (wie Anm. 14) S. 747–769; über Richelieus Initiativen in Italien: EXTERNBRINK, *Cœur du monde* (wie Anm. 39) S. 272–301.

⁵² Vgl. Rainer BABEL, Zwischen Habsburg und Bourbon. Außenpolitik und europäische Stellung Herzog Karls IV. von Lothringen und Bar vom Regierungsantritt bis zum Exil (1624–1634) (Beihefte der Francia 18), Sigmaringen 1989; Marie-Catherine VIGNAL-SOULEYREAU, Richelieu et la Lorraine, Paris 2004.

⁵³ WEBER, Kurtrier (wie Anm. 49); zur Situation im Elsaß Wolfgang. H. STEIN, *Protection royale*. Eine Untersuchung zu den Protektionsverhältnissen im Elsaß zur Zeit Richelieus (1622–1643) (Schriftenreihe der Vereinigung z. Erforschung der Neueren Geschichte 9), Münster 1978.

⁵⁴ Albert VAN DER ESSEN, Le Cardinal-Infant et la politique européenne de l'Espagne (1609–1634) (Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3^e Série 21), Bd. 1, Brüssel 1944; siehe auch WILSON (wie Anm. 28) S. 630–635.

⁵⁵ Zum Feldzug des Jahres 1634 und zur Schlacht von Nördlingen WILSON (wie Anm. 28) S. 645–653.

III. Der französische Kriegseintritt 1634/35

Verdeckt die scharfe Trennung zwischen *guerre couverte* und *guerre ouverte* nicht die Tatsache, dass Frankreich spätestens seit der Intervention in den Mantuanischen Erbfolgekrieg in den europäischen Dreißigjährigen Krieg tief verstrickt war? Und verdeckt das Insistieren auf dem französischen Friedenswillen, der ja dem Kaiser oder den Spaniern gegenüber immer betont worden war, nicht die Tatsache, dass man seit 1628/29 einen unerklärten Krieg gegen das Haus Habsburg führte?⁵⁶ Kann man die Subvention der schwedischen Intervention seit 1631 als Zeichen eines Friedenswillen bezeichnen? Man darf sich von den Beteuerungen Richelieus, etwa in seiner Selbstdarstellung im *Testament politique* oder in seinen *Mémoires* nicht irreführen lassen. Irgendwo zwischen Luxemburg und Italien waren bis 1635 immer französischen Truppen im Einsatz oder standen zumindest zum Einsatz bereit.

Das Eintreffen der Nachricht von der Niederlage der Verbündeten bei Nördlingen sorgte für Unruhe bei Richelieu. Noch am 1./11. September, „sechs Stunden“ nach dem Eintreffen der Neuigkeit, formulierte Richelieu eine Denkschrift für Ludwig XIII., in der er mögliche Konsequenzen aus der Niederlage diskutierte. Die größte Gefahr bestand für Richelieu darin, dass sich die antikaiserliche Partei im Reich auflösen – und das Königreich dann allein dem Hause Habsburg gegenüber stehen würde. Dies müsse verhindert werden – und daher müsse man die Reste der „Partei“ sammeln und unterstützen: *Il est certain encore que le pire conseil que la France puisse prendre est de se conduire en sorte qu'elle puisse demeurer seule a supporter l'effort de l'Empereur et de l'Espagne, ce qui seroit indubitable si elle ne recueille et se ralie les restes de ce grand Party qui a subsisté depuis un temps en Allemagne par le moyen de quoy le pis qui puisse arriver sera de soustenir pour un temps la despense de la guerre en Allemagne et ce avec des Princes qui y seront interessez et seront de la partie, au lieu qu'autrement il la faudroit soustenir dans le cœur de la France sans l'assistance des Princes dans les Estats desquels la guerre subsistera longtemps*⁵⁷.

⁵⁶ Ähnlich bereits Bernhard R. KROENER, Diskussionsbericht, in: Konrad REPGEN (Hg.), Krieg und Politik 1618–1648 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8), München 1988, S. 343f.; siehe auch Bernhard R. KROENER, *Les Routes et les étapes*. Die Versorgung der französischen Armeen in Nordostfrankreich (1635–1661). Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte des Ancien Régime (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 11), Münster 1980. Zwischen Frankreich und Spanien fand zugleich ein unerklärter Krieg der Spione statt – insbesondere Madrid errichtete ein Netzwerk von Informanten und unterstützte immer wieder die Revolten von Gaston d'Orléans, vgl. Alain HUGON, *Les Méthodes de lutte entre les maisons de Bourbon et de Habsbourg (1598–1700)*, in: Lucien BÉLY (Hg.), *La Présence des Bourbons en Europe, XVI^e–XXI^e siècle*, Paris 2003, S. 59–74.

⁵⁷ „Es ist doch sicher, dass die schlechteste Entscheidung, die Frankreich treffen könnte, die ist, sich so zu verhalten, dass es alleine die Anstrengungen des Kaisers und Spaniens abzuwehren hätte. Dies tritt unzweifelhaft ein, wenn es nicht die Reste der großen Partei

Richelieus Hauptsorge war der Erhalt der oppositionellen Partei gegen das Haus Habsburg und das Fernhalten des Krieges vom Territorium des Königreiches. Dies führte zu intensiven Verhandlungen mit den Resten des Heilbronner Bundes und insbesondere mit den Schweden sowie zum Abschluß eines Bündnisvertrags mit ersteren am 20. November 1634, der Frankreich viele Vorteile wie die Kontrolle des Elsasses einbrachte, ohne dass man sich selbst zu etwas verpflichtet hätte. Dieses Ungleichgewicht war auch der „Partei“ bewußt – und der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583–1654) lehnte die Ratifikation des Vertrags ab, während die Stände des Bundes ihn am 28. Dezember ratifizierten⁵⁸.

Allein auf Verhandlungen setzten Ludwig XIII. und Richelieu aber nicht. Schon im September hatte der Maréchal de La Force, Jacques Nompar de Caumont (1558–1652), der die Truppen im Raum Elsass-Lothringen-Pfalz kommandierte und wiederum als Relais zu Manassès de Pas Marquis de Feuquières (1590–1640) fungierte, der den Kontakt mit den Schweden im Reich aufrecht erhielt, auf Anweisungen gedrängt⁵⁹. Angesichts weiterer Details über den Schlachthergang und die Verluste beider Seiten⁶⁰ entschloß man sich, militärische Präsenz am Rhein zu zeigen. Daher erhielt de La Force von Léon Bouthillier Comte de Chavigny (1608–1652), einem engen Vertrauten Richelieus, den Befehl, mit seinen Truppen in Richtung Saverne/Zabern zu marschieren und damit in Richtung Straßburg und zum Rhein vorzurücken: *Le roi désire que vous publiez [sic!] comme sa Majesté est portée à secourir puissamment ses alliés qu'elle leur désire faire ressentir les fruits de son assistance, enfin vous faciés tout ce que vous pourrés pour leur donner cœur et leur faire reprendre leur force par l'espérance qu'ils auront de l'appui de Sa dite Majesté*⁶¹.

Darüber hinaus gaben Richelieu und Ludwig XIII. in Auftrag, 6.000 Mann zur Unterstützung der Schweden anzuwerben. Oxenstierna und die Verbündeten be-

ein- und um sich sammelt, die sich seit einer geraumen Zeit in Deutschland gebildet hat. Auf diese Weise wäre das schlimmste was geschehen könnte, dass es einige Zeit die Kosten für den Krieg in Deutschland tragen müsste, und dies gemeinsam mit den Fürsten, die daran interessiert sind und der besagten Partei angehören. Andernfalls müßte man den Krieg im Herzen Frankreichs führen, ohne die Unterstützung der führen, in Staaten in denen der Krieg noch lange andauern wird“; Les papiers de Richelieu. Section politique et extérieure. Correspondance et papiers d'État. Empire allemand, Bd. 2: 1630–1635, hg. v. Anja V. HARTMANN, Paris 1997, S. 627f.: Memorandum Richelieus vom 11. September 1634, *six heures apres en avoir recen la nouvelle* (der Schlacht von Nördlingen).

⁵⁸ Einzelheiten bei MALETTKE, Richelieu (wie Anm. 14) S. 796–800.

⁵⁹ Marie-Catherine VIGNAL-SOULEYREAU (Hg.), *Le Trésor pillé du Roi*. Correspondance du cardinal de Richelieu, Année 1634, 2 Bde., Paris 2013, Bd. 2, S. 196: *C'est affaire est de tel poids et de telle importance que j'auray de l'impatience de sçavoir quel commandement il plaira au Roy de me faire*.

⁶⁰ Ebd., Nr. 562, 565, S. 197–200.

⁶¹ „Der König wünscht, dass sie bekannt geben, dass Ihre Majestät bereit ist, seine Verbündeten massiv zu unterstützen, damit sie die Früchte seiner Unterstützung spüren; schließlich, dass Sie alles unternehmen, um ihnen Mut zu machen und sie dazu bewegen, ihre Kraft zurück zu gewinnen, dank der Hoffnung auf die Unterstützung ihrer Majestät“; Ebd., S. 200.

nötigten Ermutigung, stellte Richelieu fest.⁶² Der Schock der Niederlage habe Oxenstierna dazu bewegt, Frankreich bessere Bedingungen für eine Allianz anzubieten, bemerkte Richelieu noch im September – mit den Worten *la peur fait les gens sages* kommentierte Ludwig XIII. dies⁶³. Doch die Verhandlungen mit Schweden, die den Vertrag mit dem Heilbronner Bund ablehnten, zogen sich noch bis zum April 1635 hin.

Der Rest des Jahres 1634 verging bereits mit militärischen Vorbereitungen. Richelieu war bemüht, das Königreich gegen alle möglichen Angriffe abzusichern. Man befürchtete einen Angriff der Spanier von Flandern aus sowie eine Invasion der Provence von See bzw. aus dem Roussillon. Unter Spionageverdacht hatte man einen spanischen General festgenommen, der dort verkleidet Straßen und Befestigungen in Augenschein nahm. Die Franzosen standen im Auskundschaften des Gegners den Spaniern in nichts nach: Der spätere Marschall Abraham de Fabert (1599–1662) wurde im Herbst 1634 beim Ausspionieren der damals zum Herzogtum Luxemburg gehörenden Festung Thionville gefangen genommen⁶⁴.

Da sich die habsburgischen Truppen dem Rhein näherten, und damit die letzten Bastionen der noch nicht wieder reorganisierten Kräfte des Heilbronner Bundes in Gefahr gerieten, mussten Ludwig XIII. und Richelieu ein Zeichen setzen. Daher überschritt de La Force noch im Dezember den Rhein, besetzte Philippsburg und es kam mit dem Entsatz des belagerten Heidelbergs am 12./22. Dezember erstmals zu direkten Kampfhandlungen mit den Kaiserlichen. Zur Jahreswende 1634/35 standen französische Truppen entlang des Rheins, von Koblenz bis Breisach, bei Philippsburg auch rechtsrheinisch⁶⁵. Ludwig XIII. und Richelieu waren bereit, den Verbündeten militärisch beizustehen und sie wiesen ihre Gesandten an, dies ihren deutschen und schwedischen Gesprächspartnern zu vermitteln. De La Force erhielt den Auftrag, sich kampfbereit zu halten, ohne jedoch die kaiserlichen Truppen, die mittlerweile an den Rhein gekommen waren, zu provozieren⁶⁶.

Noch im Januar 1635 begann eine neue Stufe der Eskalation: Am 15./25. Januar stürmten kaiserliche Truppen über das gefrorene Eis der Befestigungsgräben von Philippsburg und bemächtigten sich trotz des erbitterten Widerstands der Franzosen der Festung⁶⁷. Gleichsam als Antwort kann der französische Angriff auf Speyer in der Nacht auf den 15. März gelten⁶⁸. Mit der Besetzung Speyers war die

⁶² AVENEL, *Lettres* (wie Anm. 47) Bd. 4, S. 603, Richelieu an Ludwig XIII., 12. September 1634: *Arnault partira demain pour donner courage à Oxenstern et aux confédérés, qui, selon que nous pouvons juger, ont grand besoin d'estre fortifiez.*

⁶³ „die Angst läßt die Leute weise werden“; Ebd., S. 608–611, S. 609.

⁶⁴ Ebd., Bd. 4, S. 609–610, S. 636, S. 640f. David A. PARROTT, *Richelieu's Army. War, Government and Society in France 1624–1642*, Cambridge 2001, S. 108.

⁶⁵ STEIN, *Protection royale* (wie Anm. 53) S. 351f.

⁶⁶ AVENEL, *Lettres* (wie Anm. 47) Bd. 4, S. 615f.

⁶⁷ WEBER, *Kurtrier* (wie Anm. 49) S. 385f., *La Raison de Guerre. Correspondance du cardinal de Richelieu, Année 1635*, hg. von Marie-Catherine VIGNAL-SOULEYREAU, Paris 2016, S. 109–111, S. 126

⁶⁸ *La Raison de Guerre* (wie Anm. 67) S. 161–166.

Reputation der französischen Waffen zumindest im Ansatz wieder hergestellt⁶⁹. Diese wurde jedoch durch den Handstreich gegen Trier – am 15./25. März – wieder in Frage gestellt: *Le bruit court ici de la surprize de la ville de Tresves*, schrieb Richelieu Schwager, Marschall Jean Armand de Maillé-Brézé (1619–1646) am 25. März/3. April an Richelieu Vertrauten Claude Bouthillier (1581–1652): *Elle ne vaut rien, mais cela est bien fascheux qu'on voye que les François ne sont pas capables de prandre les soins qu'il faut pour la conservation d'une place*. Das eigentliche Problem lag für Brézé dabei nicht in der gleichzeitig erfolgten Gefangennahme des Trierer Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern (reg. 1623–1650), sondern darin, dass die Spanier jetzt die Mosel bis Koblenz kontrollierten – und dies, so vermutete Brézé, *poura bien apporter quelque changement aux desseins de la court*⁷⁰.

Brézé vermutete richtig. Ende März sorgte sich Richelieu, ob tatsächlich die Truppenstärken erreicht würden, die laut Listen für die Feldzüge in Flandern, Italien, das Veltlin, Deutschland und Lothringen vorgesehen seien⁷¹. Dennoch gingen Richelieu und Ludwig XIII. in die Offensive: Der König ermahnte Henri II., Prince de Condé (1588–1646) am 25. April, Verdun und weitere Festungen an der Grenze zu Luxemburg zu sichern, weil man einen Gegenangriff der Spanier dort erwartete, als Antwort auf die französischen Attacken: *les Espagnols ne peuvent mieux parer le coup que nous et nos alliez leur préparons qu'en faisant quelque surprize de place importante au mesme temps que nous sommes sur le point de les attaquer de force ouverte en Flandre*⁷². Schon einen Monat zuvor hatten die Generäle genaue Anweisungen erhalten, wie sie die Vorstöße der Kaiserlichen unter dem

⁶⁹ PARROTT, Richelieu's Army (wie Anm. 64) S. 109.

⁷⁰ „Hier kursiert das Gerücht von der Überraschung der Stadt Trier“ [...] „die Stadt hat keinen Wert, aber es ist ärgerlich, wenn man sieht, dass die Franzosen nicht in der Lage sind, die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung einer Festung zu treffen“ [...] „könnte durchaus einige Veränderungen in den Zielen des Hofes bewirken“; La Raison de Guerre (wie Anm. 67) S. 188–191; Brézé an Claude Bouthillier, 3. April 1635, S. 190; siehe auch PARROTT, Richelieu's Army (wie Anm. 64) S. 109; auch in den *Mémoires* Richlieus (bezogen auf das Jahr 1632) wird die strategische Bedeutung Triers betont: *Trèves [...] a un pont sur la Moselle qui est l'unique au'avoient les Espagnols pour trajeter de Flandre et de Luxembourg en ces parties de l'Allemagne qui leur donnent le chemin de l'Italie*. RICHELIEU, Mémoires (wie Anm. 7) S. 396.

⁷¹ AVENEL, Lettres (wie Anm. 47), Bd. 4, S. 688 f: *Quand je considère les troupes que le roy doit avoir sur le papier, j'en trouve plus qu'il ne faut pour composer les armées qu'il fait estât de mettre en campagne dans un mois; mais tant plus je pense à ce qu'il a d'effectif, et ce qu'il aura sur pied dans un mois je ne, veoy point comme de tout cela on peut composer vingt cinq mil hommes pour l'Allemagne, 25 mil pour la Flandre, 6 mil auprès du roy, 10 mil pour la Lorraine, 8 mil pour la V.[alteline], et 12 mil pour l'Italie [...] La passion que j'ay au service du roy, et l'inquiétude qu'on doit avoir par raison en de si grandes affaires font que je prie M. Servien de m'envoier un nouveau controle, non des troupes telles qu'elles doivent estre, mais telles qu'elles seront dans un mois, ne contant point les Allemands qui manquent, ny les régimens, que pour le nombre qu'ils peuvent avoir.*

⁷² „Den Schlag, den wir und unsere Verbündeten gegen die Spanier vorbereiten, können sie nicht besser abwehren, als durch einen Überraschungsangriff auf eine wichtige Festung

Kommando von Matthias Gallas (1588–1647) und Karl von Lothringen (1604–1675) im Elsass abwehren sollten. Zugleich stimmte Ludwig XIII. dem Vorschlag zu, weitere Kavallerieregimenter auszuheben⁷³.

Noch vor der Gefangennahme des Trierer Erzbischofs hatte der Herzog von Rohan (1579–1638) sich mit einem Truppenkontingent in Richtung Veltlin in Marsch gesetzt, im April begann er damit, das Tal von den Spaniern zu säubern⁷⁴. Dieses Vorhaben war seit dem August 1634, d. h. noch vor der Niederlage von Nördlingen geplant und den Verbündeten im Reich signalisiert, dann aber aufgrund der Ereignisse auf den Frühling 1635 verschoben worden⁷⁵. Schon seit dem Herbst versuchten Richelieu und seine Berater mit dem Gesandten des Herzogs von Savoyen in Verhandlungen über ein Offensivbündnis gegen Spanien einzutreten. Beim Werben um den Herzog tat sich der päpstliche Nuntius Giulio Mazzarini (1602–1661) hervor, der eigentlich im Namen der Kurie einen Frieden zwischen Frankreich und Spanien vermitteln sollte. Dieser Mazzarini sei, so der mantuanische Gesandte Priandi, zum Vertrauten Richelieus geworden, der ihn für die Verhandlungen mit Savoyen und Bayern einsetze⁷⁶. Am 16. März verließ der Sondergesandte Bellièvre

zur selben Zeit, wenn wir dabei sind, sie in Flandern anzugreifen“; La Raison de Guerre (wie Anm. 67), Ludwig XIII. an Condé, 25. April 1635, S. 196 f., S. 196.

⁷³ AVENEL, *Lettres* (wie Anm. 47) Bd. 4, S. 692 f., S. 697 f.

⁷⁴ Eduoard ROTT, *Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés*, 10 Bde., Bern 1900–1935, Bd. 4/2, S. 215 ff.; WENDLAND (wie Anm. 33), S. 151–184, S. 153: am 28. und 29. März besetzten noch in den Drei Bünden stationierte französische Einheiten den Zugang ins Veltlin, Rohan traf mit seiner Armee am 21. April dort ein; die Zeitgenossen Rohans erkannten sofort die Brisanz der Operation, wie diese Bemerkung eines der Korrespondenten von Hugo Grotius zeigt: *Quant aux affaires d'icy vous aurez entendu le passage du duc de Rhuan par la Suisse aux Grisons avec 6m. pietons et 1400 chevaux lesquels ioincts avec ceux qui se sont désià saisis de la contée de Cleve et de Bormio seront dix ou 12m. hommes hors mis les Grisons qui avec leur pays gardent les confins du pays, si comme vous l'entendrais par cy ioinctes, entreprese à la vérité de gran importance estant par ce moyen le passage aux Espagnols en Allemagne bouclé, laquelle n'aura plus à craindre de ces troupes, tant que la Valteline demeurera entre les mains du roy de France*. Charles Marin (Zürich) an Hugo Grotius, 22. April 1635: <http://ckcc.huygens.knaw.nl/epistolarium/letter.html?id=groo001/2068> (letzter Zugriff: 19.07.2019).

⁷⁵ AVENEL, *Lettres* (wie Anm. 47) Bd. 4, S. 589 ff.: *Le Sr de Fequières saura que le roy, prévoyant qu'il lui sera difficile d'éviter de venir à la guerre avec les Espagnols, désire devant que de s'y résoudre, comme peut-estre sera-t-il contraint de le faire, sçavoir tout ce qu'en ce cas il peut attendre d'Allemagne. [...] Il dira ensuite au chancelier Oxenstern et aux alliez, que le roy veut bien se résoudre, pour le bien commun, à l'entreprise de la Valteline, pourveu qu'ilz y contribuent raisonnablement. [...] la cognoissance certaine qu'elle a que ceste entreprise attirera indubitablement une rupture ouverte entre la France et l'Espagne, auquel cas, il est plus que raisonnable que Sa Majesté soit asseurée que les Suédois et Allemands ne se sépareront jamais de la cause commune, ains demeureront fermes en l'obligation en laquelle ilz sont desja entrez de ne pouvoir faire la paix ou la trêve sans la France*.

⁷⁶ Archivio di Stato Mantua, AG, E XV, 3 b. 678, Priandi an den Herzog von Nevers, 16. Februar 1635.

Paris, um in Italien, bei den Herzögen von Savoyen, Mantua, Parma, Modena und beim Großherzog der Toskana für ein Offensivbündnis und einen Angriff auf das spanische Mailand noch in diesem Frühjahr zu werben⁷⁷. Das Protokoll einer Ratssitzung vom 28. April dokumentiert bereits den Versuch, die Truppenbewegungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu koordinieren. Von politischen Verhandlungen ist wenig die Rede – einzig der Kurfürst von Sachsen wird erwähnt, den man davon abhalten solle, Frieden mit dem Kaiser zu schließen⁷⁸.

Die feierliche Kriegserklärung an Spanien, überbracht durch einen Herold nach Brüssel am 9./19. Mai, stellte letztlich keine Zäsur mehr dar⁷⁹. Der „verdeckte Krieg“, den Richelieu und Ludwig XIII. seit 1629 gegen das Haus Habsburg und in erster Linie gegen Spanien führte, hätte nicht zwangsläufig in einem offenen Krieg enden müssen – alle Möglichkeiten, ihn zu verhindern, waren aber nicht genutzt worden.

IV. Ausblick: Frankreich, Spanien und der Dreißigjährige Krieg seit 1635

Abschließend sei noch einmal die einleitend skizzierte Problematik aufgegriffen – der Krieg als *ultima ratio* der Politik Richelieus. Betrachtet man Richelieus Agieren der Jahre 1629 bis 1635 nicht nur aus der Perspektive der Quellen, die seine Verhandlungen mit den Gegnern dokumentieren, sondern bezieht diejenigen mit ein, die einen Einblick in die Kommunikation mit seinen engsten Mitarbeitern und dem König geben, so zeigt sich ein anderes Bild hinsichtlich der Ziele Richelieus. Zweifellos ist die Idee des Friedens präsent, doch im Zentrum der administrativen und politischen Korrespondenzen und Denkschriften des Kardinals stehen die Organisation von Feldzügen, d. h. die Bereitstellung und Aushebung von Truppen, die Vergabe von Offiziersstellen, die Armeefinanzierung u. a. m. Hinzu kommt das Konfliktmanagement im Inneren. Ängstlich blickten König und Kardinal auf Gaston von Orléans, der sich erst vor wenigen Monaten nach Brüssel abgesetzt hatte. Gastons Rückkehr und die Aussöhnung mit seinem königlichen Bruder im Winter 1634/35 war eine wichtige Etappe auf dem Weg in den Krieg⁸⁰.

Ludwigs XIII. Entscheidung vom November 1630 – die dramatische *Journée des dâpes* – für Richelieu, dessen Mannschaft und für die Konfrontation mit dem Hau-

⁷⁷ Einzelheiten bei EXTERNBRINK, *Cœur du monde* (wie Anm. 39) S. 301–325.

⁷⁸ *La Raison de Guerre* (wie Anm. 67) S. 200–206, zum Kurfürsten von Sachsen, S. 205 f.

⁷⁹ Details bei WEBER, *Kurtrier* (wie Anm. 49) S. 391–393; *La Raison de Guerre* (wie Anm. 67) S. 250–252, Bericht des englischen Gesandten in Frankreich über die Ereignisse; HILDESHEIMER, *Richelieu* (wie Anm. 24) S. 372.

⁸⁰ Zugleich entfiel damit eine mögliche Argumentation für die Begründung eines offenen Kriegseintritts, siehe WEBER, *Vom verdeckten zum offenen Krieg* (wie Anm. 4) S. 214; Georges DETHAN, *La Vie de Gaston d'Orléans*, Paris 1992.

se Habsburg, hatte den Weg dorthin geebnet⁸¹. Richelieu war, wie Françoise Hildesheimer treffend feststellt, viel mehr ein Mann des Krieges, als ein Mann des Friedens oder gar ein Vordenker der europäischen Einigung⁸². Er hatte Ludwig XIII. in seinem Willen bestärkt, die konfrontative Politik seines Vaters fortzuführen und versuchte nun, diese möglichst erfolgreich in die Tat umzusetzen. Das Ziel, die Reputation der jungen Dynastie der Bourbonen gegenüber der „alten“ Dynastie der Habsburger zu erhöhen, wurde aus Richelieus Perspektive mit einer defensiven Politik erreicht. An erster Stelle sollte vermieden werden, dass Teile Frankreichs wieder zu Schlachtfeldern würden, wie gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Das Schlagwort, mit dem Richelieu außerhalb Frankreich für Unterstützung gegen das Haus Habsburg warb, lautete „Freiheit“, d. h. Befreiung von der (angeblichen) Unterdrückung durch die spanische Universalmonarchie.

Natürlich hatte Richelieu klare Vorstellungen darüber, wie ein Frieden auszu sehen hatte. Doch dies hatte sein *alter ego* in Spanien, der Conde-Duque Olivares (1587–1645), auch⁸³. Man kommt dem Verständnis von Richelieus Politik viel näher, wenn man die parallelen Debatten im spanischen Kronrat betrachtet. Dort stößt man auf dieselben Argumente, die auch im *conseil du roi* debattiert wurden. Es geht um die Wahrung der Reputation, den Aufbau von Bündnissen und der Definition von Kriegszielen. Wie Richelieu wollten auch Olivares und König Philipp IV. (reg. 1621–1665) einen offenen Krieg so lang wie möglich vermeiden. Die spanische Taktik zielte darauf ab, die Opposition gegen Richelieu zu unterstützen, und so unterzeichneten sowohl Gaston von Orléans als auch andere Verschwörer immer wieder Verträge mit Spanien.

Frankreich erklärte den offenen Krieg, als das Bündnissystem Richelieus fast vollständig errichtet war. Nördlich der Alpen hatte er Allianzen mit den rebellierenden Niederländern, den Schweden und einigen Reichsständen geschlossen, in Italien folgte Mitte Mai die Liga von Rivoli, deren Unterzeichner (Frankreich, Savoyen, Mantua, Parma) sich die Eroberung von Mailand zum Ziel setzten⁸⁴.

⁸¹ Eine ausführliche Analyse der Ereignisse und der Kontexte der *journée des Dupes* jetzt von: Christian JOUHAUD, Richelieu et l'écriture du pouvoir. Autour de la journée des Dupes, Paris 2015.

⁸² HILDESHEIMER, Richelieu (wie Anm. 24) S. 435 f.: „À vrai dire, l'objectif constant du principal ministre, c'est la lutte contre l'Espagne – objectif autrement plus limitée que le grand projet visionnaire et prophétique d'équilibre européen dont on le crédite anachroniquement, aujourd'hui, à l'heure de la construction européenne. En ce temps d'affirmation de l'État souverain, il fut avant tout en effet l'homme de la guerre, à laquelle il a tout subordonné.“

⁸³ Auf die Parallelität der Argumentationen in Madrid und Paris hat Elliott bereits in der Diskussion von Webers Referat auf der Tagung im Historischen Kolleg hingewiesen, KROENER, Diskussionsbericht (wie Anm. 56) S. 340 f.

⁸⁴ Zur Bündnispolitik des Kardinals siehe auch Sven EXTERNBRINK, Kleinstaaten im Bündnissystem Richelieus: Hessen-Kassel und Mantua 1635–1642. Ein Vergleich, in: Klaus MALETTKE (Hg.), Frankreich und Hessen-Kassel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 46; Kleine Schriften 5), Marburg 1999, S. 135–157; DERS., L'Espagne, le duc de

In Madrid hoffte Olivares wiederum, dass es dem Kaiser mit dem Sieg von Nördlingen gelingen würde, die Konflikte im Reich definitiv beizulegen. Der Prager Friede gab Anlass zur Hoffnung, dass der Kaiser nun seinem spanischen Vetter gegen die Rebellion der Niederländer und gegen die Franzosen helfen würde. Dieser Plan ging nicht wie gewünscht auf⁸⁵. Und wie Richelieu wollte Olivares auch noch im Sommer 1634 einen offenen Krieg so lange wie möglich vermeiden, und wie Richelieu in Olivares, so sah auch Olivares in Richelieu das größte Hindernis für einen Frieden⁸⁶.

Kriegsauslösend aber waren somit nicht weitgesteckte territoriale Ziele wie die Rheingrenze, sondern der Kampf um die Kontrolle der Straßen und um die Aufrechterhaltung der Kommunikation innerhalb der „zusammengesetzten Monarchie“ (*composite monarchy*) Spaniens. Schon die Annexion Pinerolos in Piemont durch Ludwig XIII. im Anschluss an den Mantuanischen Erbfolgekrieg war für Olivares und Philipp IV. unannehmbar. Im Versuch Frankreichs, die Rhein- und Moselübergänge zu kontrollieren, sah der *Conde-Duque* eine existentielle Bedrohung der spanischen Monarchie. Eine der Reaktionen war die Gefangennahme des Trierer Erzbischofs und die Besetzung seines Kurfürstentums. Die Folgen sind bekannt: weitere 13 Jahre Krieg im Reich und 24 Jahre Krieg zwischen Frankreich und Spanien. Auch Spanien verfolgte letztlich ein „Passagenprogramm“: Es ging um die Verteidigung der „Spanischen Straße“, deren dauerhafte Unterbrechung wiederum das Ziel des Richelieuschen „Passagenprogramms“ war⁸⁷.

Schweden war ein gewichtiger Baustein im Bündnissystem Frankreichs, denn es war der gefährlichste Gegner des Kaisers. Indem im Reich das Feld weitgehend den Schweden und den anderen deutschen Partnern Frankreichs überlassen wurde, sah sich Richelieu nie gezwungen, auch dem Kaiser den Krieg zu erklären. Auch ohne offizielle Kriegserklärung bekämpften sich bis 1648 französische und kaiserliche Armeen im Reich und damit ermöglichten die Kaiser ihren Vettern in Madrid, den französischen Angriffen zu widerstehen. Ferdinand II. betrachtete den Krieg gegen die Franzosen als das „Hauptwerk“⁸⁸. Erst auf dem Friedenskongress in Münster gelang Richelieus Nachfolgern die Trennung der beiden habsburgischen Linien⁸⁹ – es bedurfte jedoch zehn weiterer Kriegsjahre, bis Madrid seine Niederlage einräumte.

Savoie et les *portes*. La politique italienne de Richelieu et Louis XIII, in: Giuliano FERRETTI (Hg.), *De Paris à Turin*. Christine de France duchesse de Savoie, Paris 2014, S. 15–33.

⁸⁵ Vgl. ELLIOTT, Olivares (wie Anm. 39) S. 472–495.

⁸⁶ Ebd., S. 472f., 486.

⁸⁷ Vgl. schon die Beobachtungen bei STEIN, *Protection Royale* (wie Anm. 53) S. 35f. Stein spricht von einem „französisch-spanische[n] Wettlauf zum Rhein“, S. 199f.

⁸⁸ SCHMIDT (wie Anm. 8) S. 465.

⁸⁹ Zum Fortgang des Krieges im Reich siehe jetzt die umfassenden Synthesen von WILSON (wie Anm. 28), SCHMIDT (wie Anm. 8). Zum langen Weg zum Westfälischen Frieden zusammenfassend Kampmann. Zur schwedischen Politik: Erik RINGMAR, *Identity, Interest*

Der eingangs erwähnte mantuanische Gesandte Priandi hatte treffend die Entwicklung im Frühjahr 1634 eingeschätzt. Priandi konnte sich auf sein „Insiderwissen“ stützen – aber auch ohne dies ahnten die Menschen, die am schlimmsten von diesem Krieg betroffen sein würden, z. B. die Bewohner der flandrisch-picardischen Grenzregion, was ihnen bevorstand. In seinen Memoiren berichtet der normannische Adelige und Soldat Henri de Campion, wie er als Klient Gaston von Orléans', diesem im Herbst 1634 nach Frankreich folgte. Seine Reise führte ihn von Brüssel über Mons und Maubeuge in die Picardie, und er erinnert sich, dass *durant cette route, le peuple, [...] nous ayant témoigné seulement par mots qu'il ne doutoit pas que nous n'eussions bientôt la guerre; ce qui ne manqua pas d'arriver effectivement quelque temps après*⁹⁰. Der Krieg, das wussten die Menschen im 17. Jahrhundert, war nicht die *ultima*, sondern leider die *prima ratio* der Regierenden.

and Action. A Cultural Explanation of Sweden's Intervention in the Thirty Years War, Cambridge 1996.

⁹⁰ „Während dieser Reise, die Menschen [...] uns allein durch ihre Reden deutlich machten, dass sie sicher waren, dass wir bald Krieg haben würden; was in der Tat kurze Zeit später der Fall war“; Marc FUMAROLI (Hg.), *Mémoires de Henri de Campion*, Paris 1967, S. 55 f.